

Supermacht in der Krise

In China rumort es: Vor allem der Mittelstand ist mit der Führung unzufrieden

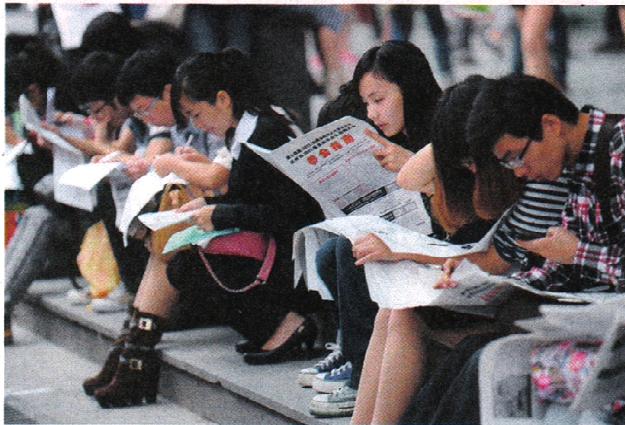
VON FELIX LEE

PEKING In seiner Amtszeit hat Chinas scheidender Premierminister Wen Jiabao Korruption und Machtmissbrauch mehrfach angeprangert. Seine Familie jedoch hat er aussen vor gelassen. Aus einem Bericht der «New York Times» geht hervor, dass Wens Familie ein Vermögen von 2,7 Milliarden Dollar angehäuft hat.

Dabei hatte erst der Skandal um den Spitzenpolitiker Bo Xilai, dessen Familie über Jahre hinweg ein ebenfalls gigantisches Vermögen ins Ausland schaffte, die chinesische Öffentlichkeit erschüttert. Bo wird zwar nun der Prozess gemacht. Doch knapp zwei Wochen vor dem Führungswechsel ist das Vertrauen der Chinesen in ihre Führung dahin.

Yu Jie etwa: Die 26-Jährige könnte zufrieden sein mit ihrem Leben in Peking. Sie hat nach dem Studium einen Job in der Kommunikationsabteilung einer bekannten Modefirma gefunden. Rund 1200 Franken verdient sie, kann sich eine Zweizimmerwohnung leisten und regelmässig Kleidung kaufen. Und doch möchte Yu Jie China bald verlassen.

«Die Luft ist schlecht», klagt sie. Den heimischen Lebensmitteln könne sie nicht mehr trauen. Der Verkehr sei unerträglich. Die Sitten verrohten. Erst neulich sei sie von einem BMW angefahren worden, in dem ein 20-Jähriger



Chinas neuer Mittelstand: Gebildet und kritisch

FOTO: DUKAS

Führungswechsel

Am 8. November beginnt der 18. Parteikongress der Kommunistischen Partei Chinas. Die rund 2000 Delegierten kommen alle fünf Jahre zusammen, alle zehn Jahre steht ein Wechsel der Parteispitze an. So auch dieses Jahr. Es gilt als sicher, dass der bisherige Parteichef Hu Jintao von seinem bisherigen Stellvertreter Xi Jinping beerbt wird. Ministerpräsident Wen Jiabao wird von seinem Vize Li Keqiang abgelöst. Noch offen ist, wer im mächtigen sieben- bis neunköpfigen Ständigen Ausschuss des Politbüros sitzen wird, dem eigentlichen Machtzentrum der Volksrepublik.

meisten über eine Eigentumswohnung, sie können ins Ausland reisen, sind gut gebildet.

«Natürlich war früher nicht alles besser», sagt Yu Jie. Doch vor zehn Jahren hätten sie und ihre Freunde gedacht, es gehe immer aufwärts. Diesen Optimismus haben sie nun nicht mehr.

In Chinas Städten wächst eine Generation heran, die Angst vor der Zukunft hat. «Die Unsicherheit hat damit zu tun, dass sich mit wachsendem Wohlstand die immateriellen Ansprüche verändern», sagt der Peking-Soziologe Xuan Wujie. Die Jungen wollten nicht mehr nur Arbeitskräfte und Konsumenten sein. «Sie wollen mitbestimmen», so Xuan.

Ausserdem: Wer in Peking oder Schanghai in einer Mietwohnung lebt, muss jederzeit mit hohen Mieterhöhungen rechnen. Kleine Kinder und Eltern sind enormem Leistungsdruck ausgesetzt. Wer nicht auf eine gute Schule kommt und bei der Eingangsprüfung an die Unis schlecht abschneidet, droht auf der Strecke zu bleiben. Viele fürchteten, den erworbenen Wohlstand wieder zu verlieren, sagt Xuan. Was die Mittelklasse vor allem auszeichne: «Sie traut der eigenen Führung nicht.»

Yu Jie spart. Über 100 000 Kanada-Dollars muss sie haben, um Chancen auf eine Einwanderung nach Kanada zu haben. «Bis dahin», sagt sie, «bleiben mir meine Klagen im Internet.»

am Steuer sass. Er habe sich nicht einmal entschuldigt. «In einem solchen Land will ich nicht meine Kinder aufziehen», sagt Yu Jie.

Der twitterähnliche Kurznachrichtendienst Sina-Weibo ist voll von Klagen über Behördenwillkür, die Selbstbereicherung der Beamten und Zwangsräumungen. «Wir leben in einer Bananenrepublik», beschwert sich ein Nutzer.

Viele haben Angst, den Wohlstand wieder zu verlieren

Warum beklagt sich vor allem die Mittelschicht in den Grossstädten, obwohl es ihr materiell besser geht als früher? Noch vor 20 Jahren hatten viele nicht genug zu essen, vor 10 Jahren ging für einen Besuch bei McDonalds ein Wochenlohn drauf. Nun verfügen die